

# Thema Vorgeschichte

## Die ägyptischen Gottkönige waren außerirdische Raumfahrer!

Dipl.-Ing. Peter Brüchmann

Bei der Suche nach etwa hinterlassenen technischen Hinweisen auf den steinernen Zeugnissen der Ägypter und augenscheinlich hoch entwickelten Völkern im uralten „Zweistromland“ stößt man zwangsläufig immer wieder auf die seit rund hundert Jahren nachhaltig katalogisierten Hieroglyphen, Rollsiegel und in Stein verewigten bildlichen Überlieferungen unserer seit einigen Jahrtausenden verschwundenen Erzeuger. Je länger die schon seit Jahrzehnten verbreiteten amtlich-kompetenten Darstellungen der ägyptischen Vorgeschichte *wissenschaftlich unverändert* die Generationen unserer aufgeklärten Neuzeit begleiten, umso selbstverständlicher werden die amtlich-kompetenten Beurteilungen als unveränderliche Fakten empfunden, die nicht weiter „aufgewärmt“ werden müssen.

Die gleiche Situation hat sich auch bezüglich der mittel- und südamerikanischen Vorkulturen manifestiert. Die weitaus zahlreichsten Relikte werden auf diese Weise dem akademisch hoch bewerteten Sammelbegriff



*Bild 1: Wurden die Langschädel tatsächlich realistisch dargestellt? Die folgenden Bilder geben eine überzeugend bejahende Antwort auf diese oft gestellte Frage. Die in dieser Abbildung weiter nicht spezifizierte Profilsicht wird mit „Ein ägyptischer Pharao“ betitelt und wurde schon in einem uralten Lexikon abgebildet (Der Hintergrund wurde verfasserseitig digital aufgehellt).*

*Bild 2 (nebenstehend): Im „Ägyptischen Totenbuch“ wird im Spruch 175,83 bis 175,91 beschrieben, dass der Gott Osiris (vermutlich „rund um die Uhr“) eine Atef-Krone trug, damit die (irdischen) Könige ihn fürchteten. Osiris litt unter der wohl eher als unvermeidliche medizinische Stütze des Langschädels zu betrachtenden Kopfbedeckung so sehr, dass er sich einer Druck entlastenden Schädeloperation unterziehen musste. Seine Beschwerden sowie auch der ärztliche Eingriff werden im Detail beschrieben. Verschiedene in Stein verewigte, bildliche Darstellungen müssen entsprechend logischer Schlussfolgerungen mit fotografischer, d. h. dokumentarischer Wirklichkeitstreue angefertigt worden sein. Die in dem hier gezeigten Fresko festgehaltene Atef-Krone könnte bezüglich ihrer Steilstellung „geschönt“ worden sein, um die eher zu erwartende, unvoreilhaftige, mehr horizontale Haltung nicht betonen zu müssen.*

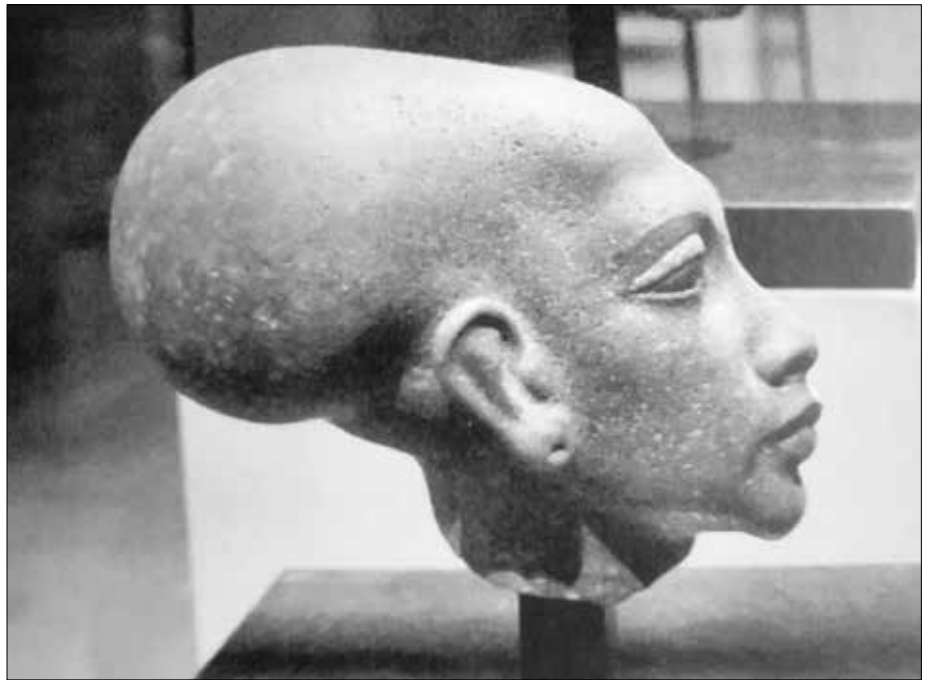


„Kunst“ zugewiesen, weil dieser Begriff bequemerweise keine weitere fachwissenschaftliche Rechtfertigung mehr erfordert. Unter dem Aspekt, dass man in den steinernen Zeugnissen niemals eine Datenübermittlung vermutet hat, wäre diese Wertzuweisung nicht von der Hand zu weisen. Aber: Wenn dabei merkwürdige, mit unseren Erfahrungen nicht in Deckung zu bringende Dokumentationen von Tätigkeiten oder rätselhaften Gegenständen sich als wissenschaftlich nicht deutbar erweisen, werden als weitere Zuordnungsmöglichkeit die ebenfalls bequemen Begriffe „Kult“ oder „Ritual“ strapaziert.

Wenn eigentlich eine amtliche Beurteilung der Beweggründe erwartet wird, z. B. was unsere Vorfahren z. B. zur Erschaffung von ungeheuren, häufig sinnlos erscheinenden Großbauwerken veranlasst hat, werden unsachliche Spekulationen autorisiert (beispielsweise durch den ägyptischen Star-Archäologen Zahi Hawass). Man geht damit einer eigentlich dringend notwendigen *technischen* Erklärung der Technologievorsprünge aus dem Wege, die großenteils schon damals unsere heutigen Möglichkeiten übertrafen. Diese Objekte werden gegenwärtig weltweit, üblicherweise mit einem Riesenverwaltungsapparat, zwar stets nach dem Inventur-Prinzip aufgelistet und bestimmten Datensammlungen zugeordnet, aber damit im Allgemeinen unantastbar „einzementiert“. Etwaige (störende) „inkompetente“ Erkenntnisse oder Hinweise müssen ignoriert werden, wenn man verhindern will, dass der gesamte „Elfenbeinturm“ irreparablen Schaden erleidet.

Die Anregung zu meinem vorliegenden Untersuchungsbericht habe ich zuerst aus SYNESIS-Magazin Nr. 2/2014 bezogen, in dem Elmar Jürgensmeier fragt: „Waren Außerirdische in Südamerika?“ Er bezieht sich darin unter anderem auch auf die schon seit langem bekannten „Langschädel“ aus Paracas (Peru). Seine Argumente hat er im darauf folgenden SYNESIS-Heft Nr. 3/2014 ab Seite 37 (unmittelbar hinter dem von Wilfried Augustin über das Thema „Langschädel“ verfassten Beitrag) auf den gesamten Planeten Erde ausgeweitet. Im Heft Nr. 4/2014 unseres SYNESIS-Magazins hat dann auch Karen Hudes ihre gesammelten Hinweise auf die einst weltweit verbreiteten und bis in die Gegenwart agierenden (?) „Langschädel“ vorgelegt (SYNESIS-Magazin Nr. 4/2014).

Ich sehe mich deshalb veranlasst, meine eigenen, bisher zurückgehaltenen Schlussfolgerungen zu diesem



*Bild 3: Das Profil einer der erwachsenen Töchter des Echnaton und der Nofretete demonstriert die aus unserem menschlichen Blickwinkel geradezu erschreckende Schädelform der „Götter“. Die ägyptische Statue wurde anlässlich einer Ausstellung in München von unserem SYNESIS-Redakteur Wilfried Augustin fotografiert. Vorwurf an unsere Wissenschafts-Elite: Was bezweckt man mit der Unterdrückung dieser beweiskräftigen Indizien? Wer erlaubt sich, die Menschheit weiterhin in Unkenntnis leben zu lassen?*



*Bild 4: Das Gesicht der königlichen Tochter wird oberhalb der Stirn, hinter den (dadurch abstehenden) Ohren trotz der ansonsten ebenmäßigen Schönheit unmenschlich entstellt. Dass die aus bislang ungeklärten Gründen von der Erde abgereisten Raumfahrer eine „Mannschaft“ zurückgelassen haben, ist als sicher zu erachten, denn die zunächst noch regierenden göttlichen (erst später menschlichen) Pharaonen hatten möglicherweise schon gegen Ende ihrer Lebzeiten den Kontakt zur Raumstation verloren. Sie haben augenscheinlich sogar versucht, ihre Spezies zwecks besserer Überlebenschancen zu mutieren. Die letzten Bilder dieses Beitrages verweisen auf von mir deshalb als „Hochschädel“ bezeichnete Götter, die parallel zu den Langschädeln oder später erschienen.*

entscheidenden Sachverhalt nunmehr der SYNESIS-Lesergemeinde und dem EFODON e. V. im Allgemeinen zur Kenntnis zu bringen. Dazu meine persönliche Meinung „aus dem Ältestenrat“: Wir sind gemeinsam dem Ziel, das Rätsel unsrer Herkunft aufzudecken, sehr nahe gekommen. Jeder in seinem Kompetenzbereich. Das mir (uns!) heute zur Verfügung stehende Medium Google Earth ermöglicht, wie nie zuvor, bei der Suche nach Raketen-Brennstellen auf umständliche und zeitraubende Bodenbegehungen zu verzichten, bei denen man heute ohnehin grundsätzlich und aus folgender Logik-Erwägung sogenannte Kamera-Drohnen mitführt. Meine eigenen Erfahrungen haben schon vor über fünfzig Jahren gezeigt, dass aus der Perspektive eines am Erdboden stehenden Beobachters die 50 bis 70 m Durchmesser aufweisenden z. T. schwachen Farbunterschiede der Brennstellen nach rund 5000 Jahren nicht mehr zu entdecken sind. Suchen könnte man (irgendwo?) mit einem Geigerzähler nach etwaiger Reststrahlung, wenn überhaupt nuklearer Antrieb benutzt worden ist.

Die nur aus der Vogelschau zu entdeckenden Brennstellen verweisen ohnedies deutlich auf einen „konventionellen“ Raketenbetrieb! Die „Fluchtgeschwindigkeit“ vom Erdboden bis in den Orbit-Umlauf ist heute und war damals mit den elementaren Flüssigkeitsraketen-Brennstoffen Wasserstoff und Sauerstoff zu erzielen. Die beiden Flüssiggase können und konnten damals (!) durch Elektrolyse aus den reichlichen Wasserbeständen der Erde jederzeit gewonnen werden, um beispielsweise innerhalb kürzester Zeit wieder abfliegen zu können. In den tropischen Breiten konnten Sonnenkollektoren zur Stromerzeugung eingesetzt werden.

Die von Elmar Jürgensmeier zwecks Entkräftung (?) meiner Untersuchungen weiterhin zitierte hypothetische NASA/Blumrich-Konstruktion hätte übrigens nichts mit dem von mir angesagten Shuttle-Verkehr in den Orbit zu tun gehabt, weil sie ein lediglich aerodynamisches, d. h. innerhalb der physikalisch „dichten“ bodennahen Atmosphäre flugfähiges Gerät repräsentiert hätte. Meine Arbeiten bleiben davon unberührt, weil die gemeldeten Brennstellen ausschließlich durch senkrecht vom gewachsenen Boden aus gestarteten Rückstoßtriebwerken (Raketen!) erzeugt worden sein **können** und tatsächlich existieren.

Auch die fremden Astronauten unterlagen den allgemeingültigen Gesetzen der Physik - auch im Weltall „wird nur mit Wasser gekocht“. Wir dürfen uns



*Bild 5: Die Mumie des Pharaos Ramses II. verdeutlicht, dass die nachfolgend gezeigten, in Stein verewigten Dokumente aus dem irdischen Dasein der „Langschädel“ die an der Mumie tatsächlich vorhandenen anatomischen Merkmale absolut naturgetreu wiedergeben.*



*Bild 6: Röntgenaufnahme eines heutigen Normalbürger-Schädels, aus der sich die Verkürzung gegenüber dem Langschädel erkennen lässt. Der Gehirnvolumen-Unterschied ist derartig gravierend, dass sich der schöpferische, genetische Eingriff nicht diskutieren lässt.*

*Frage: Wie geben wir künftig mit der Erkenntnis um, dass wir Menschen demnach keineswegs das Ergebnis einer Evolution, d. h. einer natürlichen Aufwärtsentwicklung im Sinne einer wissenschaftlich vertretenen „Verbesserung“ repräsentieren?*



Bild 7: Die berühmte Kalksteinbüste der ägyptischen Königin Nofretete. Die realistischen Skulpturen dieser Art sind zweifellos von begnadeten Künstlern geschaffen worden, die dem Schaffen heutiger Bildhauer oder kunsthandwerklich tätiger Schöpfer in nichts nachstanden. Der von Karen Hudes initiierte Denkanstoß hinsichtlich der kaschierenden Kopfbedeckung ist von mir mit dem darin verborgenen Langschädel als Denkanstoß überzeichnet worden. Trotz des angedeuteten „Durchhängers“ im Hinterkopfbereich dürfte das vom Künstler bereits idealisierte tatsächliche Erscheinungsbild während des „Alltagsgeschäftes“ eher unschöner gewesen sein, wenn die Trägerin ermüdete und den Kopf in die Vertikale zu bringen bemüht war.

nicht durch die bisher ja nur in modernen Science-Fiction-Filmen auftretenden Wundergeräte zu der Gewissheit verleiten lassen, dass uns Menschen eine „in Kürze“ zu erwartende Beherrschung des Weltalls bevorsteht. Die Annahme, dass selbst Entfernungen wie zum Sirius oder Epsilon Eridani als Reiseziele mit Rückkehrerwartung in Erwägung gezogen werden könnten, dürfte selbst von Erich von Däniken (EvD) mit „o heilige Einfalt“ quittiert werden.

Mit dem „Hinaufbeamten“ in eine Orbitalstation oder direkt ins Raumschiff der TV-Serie „Orion“ dürfte es ebenfalls auch schon bei den fremden Erdbesuchern nicht gegangen sein. Das Herabkommen des „Herrn“ zwecks Übergabe der Gesetzestafeln an Moses vermittelt ganz elementaren Raketen-Bremsschubes und Dampf- bzw. Staubwolken wird dementsprechend ja auch völlig wahrheitsgemäß überliefert. Meine Bemühungen sind übrigens gerade jetzt so weit gediehen, dass sie beispielsweise der „Spiegel“-Wissenschaftsredaktion vorgelegt werden können. Warten wir's ab, ich bitte darum. Halten Sie sich mit gut gemeinten Kommentaren für

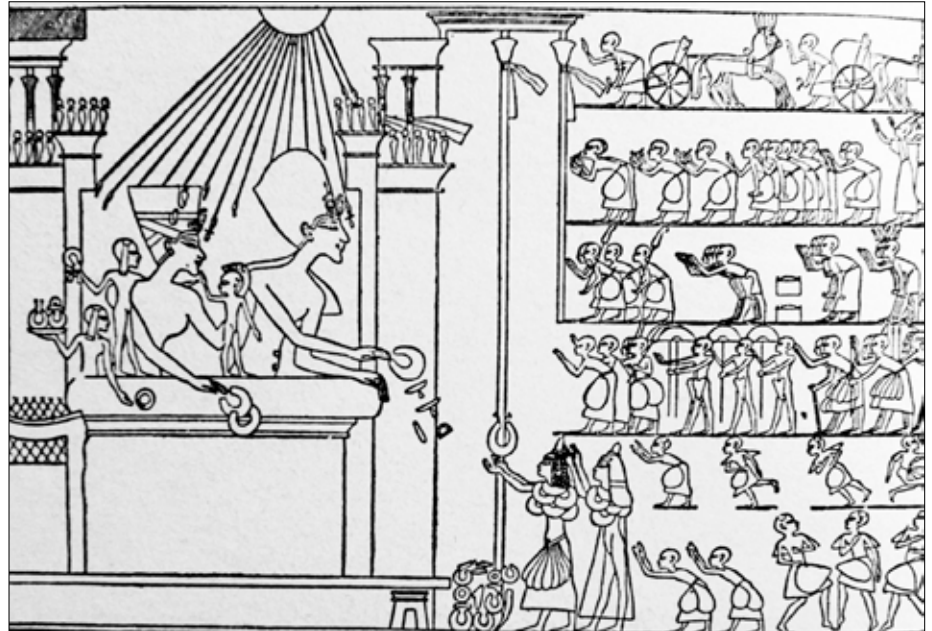


Bild 8: Der Titel dieser „Reportage“ lautet: „Die Königsfamilie verteilt Geschenke unter die Hohepriester“. Der Bildreporter hat absolut authentisch festgehalten, dass die Untergebenen „nur“ privilegierte Menschen bzw. erschaffene Untertanen waren, die im Hinblick auf ihre weitverzweigte körperliche Schwerarbeit gezielt von dem für die Erde unbrauchbaren anatomischen Langschädel befreit worden waren. Man hat ihnen dennoch so viel IQ gelassen, wie irgend möglich. Es fehlen klar ersichtlich der wohl bei den „Göttern“ riesige Datenspeicher und jegliche Beherrschung „übersinnlicher“ Kräfte. Es ist ja ganz offensichtlich, dass man dem Menschen auch das gesamte Datenpaket betreffs **Verstehen des eigenen Planetensystems und der eigenen Herkunft** in Form eines kollektiven Erinnerungsverlustes „abnehmen“ musste. Die Folge war (ist), dass nahezu die gesamte erschaffene Menschheit das eigene Leben am liebsten mit einer Art kindlich-naiver „Event-Society“ mit aktiven Animatoren und unablässigen Beschäftigungsereignissen verbringt. Kampfspiele waren immer beliebt. Wenn es nicht anders geht, werden noch heute echte Kriege ausgetragen, weil der Mensch als „Arbeitstier“ mit einem dominanten Aggressionsbedürfnis ausgestattet worden ist, das ihn stets einsatzbereit halten sollte. „Gebt dem Volk Brot und Spiele“ wussten schon die Römer und meinten den unausgesprochenen Zusatz „um Kriege zu vermeiden“. Die „Götter“ blieben unter sich, weil eine Vermischung mit den Menschen auf Dauer nicht zu erreichen war. Um mit den gelungenen genetischen Mutationserfolgen zu protzen, ließen sich die auf der Erde verbliebenen oder absichtlich zurückgelassenen „Götter“ noch während ihrer individuellen Lebenszeit von ihren geschöpften Wesen die uns heute unverständlichen Riesenbauwerke errichten, um unter ihresgleichen zu zeigen, wer die besseren, sprich leistungsfähigeren Kreaturen erschaffen hat. Als sie verstorben waren, brach die „Notwendigkeit des Gigantismus“ nahezu schlagartig zusammen.  
Anm.: Obige Darstellung zeigt die königlichen Kopfbedeckungen realistischer, als die an der Nofretete-Büste idealisierte Formgebung.

einige Zeit zurück, bis wir über eine medienseitige Reaktion berichten können.

Die nach den „echten“, bereits wieder abgereisten Gottkönigen residierenden menschlichen Pharaonen haben versucht, das Langschädel-Gepräge durch Zwangsumformung kindlicher Köpfe künstlich zustande zu bringen. Elmar Jürgensmeier verwies noch einmal auf die häufig vergessene (aber logische) Tatsache, dass (wenn überhaupt!) lediglich die Formgestalt, nicht aber das vorgegebene Schädelvolumen beeinflusst werden konnte. Auf diese Weise war keinerlei *Gewinn des Intelligenzgrades* erzielbar. Die in Ägypten regierenden „echten“ Gottkönige waren eben nicht kopierbar. Ihr Erscheinungs-

bild war trotz ihrer für den Planeten Erde anatomisch eher ungeeigneten anatomischen „Konstruktion“ derartig eindrucksvoll, dass sie von damaligen „Bildreportern“ in unvergänglichem Stein verewigt wurden!

Sie müssen sich wohl mit überlegenen Fähigkeiten wie ggf. Telekinese oder „tötendem Blick“ den nötigen Respekt ihren unantastbaren Lebensraum inmitten ihres arbeitswilligen und tatenhungrigen konzipierten Volkes verschafft haben. Die uns überlieferten Reliefs und Rollsiegel müssten eigentlich sofort amtlicherseits aus der bequemen Zuweisung „Kunst“ entfernt werden! Die an unterschiedlichen Örtlichkeiten und von verschiedenen

„Reportern“ zu verschiedenen Zeiten gefertigten Langschädel-Darstellungen - entsprechend Nofretete und Echnaton mit den drei Töchtern - erweisen sich als derartig identisch mit den real vorhandenen Schädeln, dass jeder Zweifel an der Authentizität bildlicher Überlieferungen von dieser reinrassigen „Fremdkonstruktion“ als unsachlich abgewiesen kann.

Wichtig ist dabei die Feststellung, dass man sich sehr genau überlegt hatte, warum man die augenscheinlich schon damals als außergewöhnlich empfundenen „Götter“ unter allen Umständen für die Nachwelt **in Stein** verewigte: Jede andere Art von Überlieferung war schon damals als vergänglich bekannt. Die Konservierung auf in Gefäßen versteckten „Schriftrollen“ (z. B. Qumran) war zudem mit dem Risiko verbunden, dass die Daten überhaupt niemals gefunden würden. Man hat sich mit Sicherheit nicht Tag und Nacht lediglich mit der Erschaffung von lediglich schöngeistig-ideellen Kunstwerken und Ritualgebäuden beschäftigt, denn die individuelle Lebenserwartung jedes Menschen war damals kurz. Man hatte viele andere Probleme und musste die Zeit nicht mit anstrengenden Anfertigungen von steinernen „Kunstwerken“ totschiessen! Man hat dem gegenüber aber damals offensichtlich real existierende Personen und Ereignisse als Bildreportagen festgehalten! Sehr auffällig und beweiskräftig: Die antiken „Reporter“ haben ganz exakt zwischen den Langschädeln und den uns gewohnten, normalen Menschen unterschieden! Karen Hudes machte gerade kürzlich sehr richtig auf die den Langschädeln wichtige Kopfbedeckung aufmerksam. Ein Beispiel der Nofretete zeigt die kaschierende Unterbringung des Schädels in z. T. Teil gewaltigen „Tüten“, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit den voraussehbaren Schrecken vor der Abnormität seitens der Normalbürger verhindern sollte.

Es fallen darüber hinaus von mir sogenannte Hochschädel auf, die weniger in Ägypten, als in Mittelamerika, aber auch in Mesopotamien und in der vorgeschichtlichen Türkei in Stein verewigt wurden. Auch die Hochschädel repräsentieren eine besondere Rasse oder sogar einen damals notwendigen, intelligenten genetischen Eingriff in die göttliche Langschädel-„Konstruktion“, um die unter der irdischen Gravitation unerträgliche Hecklastigkeit des riesigen Gehirnvolumens etwas mehr in die Vertikallage zu bringen. Das könnte bedeuten, dass die Fremden während



Bild 9: Dieses Altar-Relief wird seit Jahrzehnten auf zeitlich befristeten Kunstausstellungen um die gesamte zivilisierte Welt gereicht. Es zeigt das ägyptische Gottkönigspaar **Nofretete und Echnaton\***, eigentlich Echn-Aton (links) mit den drei ältesten Töchtern Anchesenpa-Aton (rechts), Meket-Aton und Merit-Aton (links). Der mit Sicherheit im Auftrag handelnde „Reporter“ hat die Situation mit einer wohl bis heute unübertroffenen Langzeit-Datenspeicherungsmethode festgehalten, wie eine Fotografie oder Digitalaufnahme. Auch in dieser Darstellung wurden die Kopfbedeckungen der Eltern idealisiert. Als Vertreter der Technik muss man sich Gedanken machen, ob die dargestellten Personen so lange gewartet haben, bis die Aufnahme fertig war. Es fehlt nichts, was im Detail typisch für die aufgenommenen Familienmitglieder war. Der Reporter muss nach Erstellung von ganz genauen Zeichnungen die Gruppierung, die Körperhaltung und die Kleidung in die Materialplatte übertragen haben, dabei aber mit Sicherheit mehrere Sitzungen abgehalten haben müssen, als es um die Dokumentation der Gesichter ging. Seine Arbeit wurde immer wieder kontrolliert. Wenn da etwas nicht gestimmt hätte, wäre er abgestraft worden. Die letzte „Sitzung“ muss dabei in sehr kurzer Zeit durchgeführt worden sein, denn die ja noch sehr kleinen Kinder hätten kaum stundenlang Geduld gehabt. Die hierbei eingesetzten, zweifellos sehr effektiven und schnellen Präzisionsfräsgewerkzeuge wurden niemals gefunden und sind auch nirgends klar erkennbar dargestellt worden. Die Vorstellung von Kupfermeißel und Holzklopfer kann man vergessen!

\*Echnaton hieß zunächst Amenophis IV. Man schreibt ihm auch die biblische Figur Moses zu.

ihrer möglicherweise mehrere Tausend Jahre dauernden Anwesenheit auf unserem Planeten ihre eigenen Kolonisten mutiert haben. Das sind zwar logische, aber zugegebenermaßen spekulative Überlegungen.

Der Mensch dagegen wurde von Anbeginn für ein fleißiges Dasein auf der Oberfläche des Planeten Erde mit einem ausgewogenen Schädel versehen und genetisch so programmiert, dass er sein Leben lang (bis in unsere Gegenwart!) betriebsam bleibt und das auch selber möchte. Gernot L. Geise versah sein Buch „Wir sind Außerirdische“ kategorisch *nicht* mit einem deutlichen Fragezeichen. Aus meinen Recherchen ergibt sich dem gegenüber trotz Gernots Schlussfolgerungen eher ein klares „Nein“, denn *nur* unsere (die Erde lediglich besuchenden) Schöpfer waren außerhalb der Erde entstanden.

Sie haben die Erde über eine lange Periode ausgebeutet, die allerdings kaum so weit zurückliegen dürfte, wie Zecharia Sitchin\* vermutete, denn die Anwesenheit der Götter hatte ja vermutlich den (einzigen?) Zweck einer Gewinnung von irdischen Rohstoffen. Weil sie selbst körperlich nicht den Bedingungen der physikalischen Verhältnisse auf der Erde angepasst waren und sich auch nicht anpassen wollten oder konnten, haben sie sich auf der Basis bereits existierender biologischer Arten die erforderlichen Arbeitsvölker (!) erschaffen.

Verschiedene, erfolgreiche „Baumuster“ wurden, weil genetisch von *der unabänderlichen Eigenschaft* „arbeitsfähig“ geprägt, derartig über den Globus verteilt, dass sie sich (zunächst) nicht gegenseitig ins Gehege kommen konnten. So lebten die unterschiedlichen „Rassen“ über einige Tausend Jahre im Wesentlichen auf

Asien, Afrika, Amerika, Australien und Europa konzentriert - jeweils dort, wohin man sie gesetzt hatte. Die chronologisch zurückzuverfolgenden Völkerkriege begannen erst dramatisch zu werden, als die koordinierenden „Gottkönige“ sich auf die Abreise von der Erde vorbereiteten und ihre (zunächst *noch*) weitgehend voneinander isolierten Völker schließlich ohne Kontrolle und ohne lenkende Anordnungen verlassen hatten.

Es ist eine überaus bedauerliche Konsequenz, einsehen zu müssen, dass die göttlich erschaffene, **arbeitende** Menschheit von da ab eigentlich überflüssig war und begann, untereinander blutige Machtkämpfe zu führen. Die heute lebenden, ethnisch bereits untrennbar vermischten Menschen spüren spät, aber mit exponentiell zunehmender Ausbreitungsgeschwindigkeit, dass die vor über zweitausend Jahren in den verschiedenen Religionen konzipierten „Verheißungen“ lediglich als wohl durchdachte Unruheverhütungsmaßnahmen gedacht waren. Allein das Erlöserprinzip hätte den Argwohn der Menschen viel früher wecken müssen. Wovon sollen wir eigentlich erlöst wer-

*Bild 11 (nebenstehend): Echnaton hält Merit-Aton im Arm, die linke Hand ist bereit, den schweren Hinterkopf des Kindes gegebenenfalls abzufangen. Die ausgeprägt langen Hälse aller dargestellten Personen sind augenscheinlich ein weiteres „Konstruktionsmerkmal“ der göttlichen Anatomie gewesen. Ein Schwerpunktausgleich war nur durch die von heutigen Betrachtern als würdevolles Gebabe interpretiertes Anheben des Hinterhauptes möglich. Dadurch hob sich die ohnehin schon unnatürliche Kopfbedeckung auffällig in die Höhe. Weil dieses „Verfahren“ typisch für die auf Erden wandernden Langschädel war, konnte der Bildreporter hier einen unauffälligen, aber sicher von den Auftraggebern gern gesehenen Kunstgriff anwenden. Die übergestülpten „Tüten“ wurden in der ansonsten einem Foto entsprechenden Abbildung etwas nach oben gerichtet, wie es auch bei der berühmten Nofretete-Büste visuell-vorteilhaft praktiziert wurde, denn im normalen Tagesablauf musste der schwere Hinterkopf zeitweise absinken, womit die Kopfbedeckung mehr in die Waagerechte geriet und eine weniger vorteilhafte Erscheinung bot, und darüber hinaus drohte, herabzufallen. Die Gottkönige haben sich ihrem Volk wohl immer nur kurzzeitig gezeigt. Speziell die paar uns heute bekannten „echten“ Gottheiten dürften von den bereits abgereisten Kolonisten zurückgelassen worden sein und erfreuten sich wohl nur einer kurzen Lebenszeit. Diese Vermutung steht im Widerspruch zu den Übersetzungen der Hieroglyphentexte, aus denen überaus lange Regierungszeiten hervorgehen (sollen).*



*Bild 10: Es ist nicht zu bezweifeln, dass die Darstellung der ja lebenden und blühenden jungen Königsfamilie so authentisch wie nur irgend möglich vollendet wurde, denn sie ist ja vor der „Freigabe“ mehrmals überprüft worden. Sonst würden wir sie nicht in diesem Zustand begutachten können. Offensichtlich wurde großer Wert auf die Profile der Kinder gelegt, die eindeutig die besondere genetische „Konstruktion“ der ja auf die Erde „niedergekommenen“ Götter auch verdeutlichen sollten. Der Reporter hätte keine Chance gehabt, die damaligen Realitäten in irgendeiner künstlerischen Weise zu überzeichnen oder zu modifizieren. **Das genaue Abbild der Langschädel-„Konstruktion“ wurde unverfälscht dokumentiert.** Der Haaransatz von Meket-Aton (links) darf überdacht werden. Vermutlich wurde so die hinter den Ohren beginnende „Blasenform“ kaschiert. Die von vielen Ägyptologen hierin vermuteten „Zwangsgeschirre“ für eine künstliche Verformung kindlicher Köpfe zum „Langschädel“ wären bei den reinrassigen, göttlichen Wesen aber ohnehin unnötig gewesen.*



den? Erst jetzt geht uns ein Licht auf: von dem lebenslangen Joch eines stets dem „Höheren“ dienenden Untergebenen.

\* Das in mehreren Büchern niedergelegte Lebenswerk Zecharia Sitchins

wird neuerdings von verschiedenen jüngeren Autoren gerne als Basis für eigene Veröffentlichungen verwendet. Diese Schriftsteller bleiben aber wegen ihrer eigenen, zu Sitchins Logikfolgerungen hinzugefügten unsachlichen Argumente



Bild 13: Eine Darstellung des Prinzen Semenchkare\* und der hier erwachsenen Echnaton-Tochter Merit-Aton aus der (nur kurze Zeit blühenden) ägyptischen Großstadt El Amarna, in deren Nähe ich kürzlich aus der Fliegersicht einen augenscheinlich von einem lang gezogenen Sicherheits-Wall eingefriedigten Raketen-Flugbetriebsplatz festgestellt habe. Hierzu werden im Januar 2015 Bilder auf meiner Webseite veröffentlicht. Merit-Aton verkörpert auch in dieser Darstellung nachdrücklich die göttliche Langschädel-„Konstruktion“.

\*Semenchkare verkörpert die auf Echnaton folgende Generation und wäre damit Tutanchamun selbst oder aber dessen Bruder gewesen.

Bild 12: Zwei namentlich identifizierte Töchter Nofretetes und Echnatons im Alter heute sogenannter Teens oder Twens. Der Langschädel dominierte die gesamte Erscheinung offenkundig lebenslang. Diese Darstellung ist ein Fresko, was einer auf noch feuchtem Mörtel aufgetragenen Malerei entspricht. Der damals dort verwendete „Putz“ hat sich als derartig „steinhart“ erwiesen, dass das Überdauern der bei dessen Trocknung mit „eingefrorenen“ Farben über die Jahrtausende folgendes technisches Statement erlaubt: Wenn in ägyptischen Bauten Mörtel eingesetzt wurde, sind dessen chemische Zutaten bereits Routine gewesen. Die Herstellung des dazu notwendigen Bindemittels (bei hohen Temperaturen gebrannter Kalk, Gips oder Zement) und die genaue Kenntnis der Anteile von Sand, Kies und Wasser weist in aller Deutlichkeit darauf hin, dass auch die Erzeugung und Verarbeitung von Beton bekannt gewesen und in größerem Stil zur Anwendung gekommen sein muss. Viele bautechnische „Wunder“ sind bei offizieller Anerkennung dieses Statements logisch zu erklären.



Bild 15: Eine im Museo Nacional de Antropologia in Mexico City in einer Vitrine aufgestellte sogenannte „Olmekische Gruppe“ aus dem natürlichen Werkstoff Jade lässt ganz klar eine abweichende Schädelform erkennen, die von mir als „Hochschädel“ bezeichnet wird und in zahlreichen Darstellungen, z. B. auch in größeren Stein- oder Keramik-Skulpturen, festgehalten worden ist. Es existieren darüber hinaus auch ausgegrabene Echtschädel dieser Art. Nach meinen Recherchen gibt es bisher keine hierzu angestrenzte wissenschaftliche Abhandlung.

Bild 14: Zeitgleich mit den dokumentarischen Darstellungen der echten Gottkönige wurden auch die ägyptischen Menschen bei ihrer handwerklichen Arbeit vereewigt. Hier sind es Bootsbauer, die entweder die Oberfläche und die Endmaße eines hölzernen Kielträgers oder eines langen Beplankungsbrettes bearbeiten. Sowohl die normale Kopfform als auch der Haarschnitt und der Knoten jedes Lendenschurzes sind detailgetreu abgebildet. Die detailgetreuen Werkzeuge bezeugen eine authentische Reportage des täglichen Arbeitslebens der hierfür erschaffenen Menschen. Wohlgemerkt: Auch dieses Dokument darf nicht lediglich als Nachweis der Existenz eines künstlerisch hochkulturellen Urstaates oder als ästhetisches Kunstwerk für eine (vermeintlich) schon damals erlesene Society von Kunstkennern betrachtet (abgewertet) werden!

im Allgemeinen sofort als „Trittbrettfahrer“ erkennbar. Man liest über die sensationelle, „frische“ Entdeckung von grob gefügten, physikalisch absolut unbrauchbaren, am Erdboden liegenden „Steinkreisen“, denen trotz mangelnder Präzision eine geheimnisvolle Energieerzeugungs-Funktion zusichert wird. Und die zudem auf unvorstellbar weit außerhalb unseres Sonnensystems angesiedelte, heutzutage als astronomische Imponierobjekte bekannt gewordene Objekte wie etwa Orion oder Sirius ausgerichtet sein sollen. Sitchin vertrat zudem die Ansicht, dass die Rohstoffe bereits vor einigen Zigtausend Jahren abgebaut worden sind. Auch diese unlogische Ansicht wird vom

Schreiber ohne „Argwohn“ kurzerhand übernommen. Kommentar überflüssig. Tatsächlich *können* die Aktivitäten der Sitchin'schen Anunnaki und Lulus nur innerhalb der Anwesenheitsdauer der außerirdischen Besucher durchgeführt worden sein.

Es wird abschließend empfohlen, zum besseren Verständnis der heutzutage großenteils widersprüchlichen amtlichen Chronologie der ägyptischen Vorgeschichte die stets aktuellen Beiträge der SYNESIS-Redakteure und freien (ehrenamtlichen) Mitarbeiter zu verfolgen.



Bild 18: Die gleiche, der Bequemlichkeit halber lapidar als „Frau mit Kind“ bezeichnete Figur weist eine am ehesten insektenähnliche Physiognomie auf. Beim Kind im Arm sind die gleichen Schlitzaugen im ohrenlosen Schädel zu erkennen. Das Gesicht wurde auch schon als „reptiloid“ diskutiert. „Nichts Genaues weiß man nicht“. Inwieweit eine Verwandtschaft zu den außerirdischen Langschädeln bestanden hat, lässt sich nur spekulativ diskutieren.

Abschließend wäre ein Überdenken der ja von EvD schon vor Jahren ebenfalls bildlich dargestellten, irgendwann durch genetische Erprobung oder chirurgische Verpflanzung erzeugten „Mischwesen“ angesagt. Wir müssen uns nicht in eine abenteuerliche Ursachen-suche verstricken. Von allen zur Thematik aufgestellten Theorien ist die einfachste im Allgemeinen die (logischerweise!) Wahrscheinlichste. Die „Götter“ haben Experimente an lebenden Laborwesen durchgeführt.



Bild 16: Unter dem Titel „Begegnung der Götter“ ist diese Darstellung aus Mesopotamien bekannt. Es ist deutlich zu erkennen, dass die Kopfbedeckungen zwar ebenfalls der Kaschierung der Kopfform dienten, dass aber diese Schädelgestaltung vermutlich dem „Hochschädelkonzept“ entspricht. Es sind übrigens auch aus dieser zeitlichen und lokalen Umgebung zahlreiche Beispiele überliefert worden, die im Rahmen meines Berichtes den Rahmen eines SYNESIS-Beitrages sprengen würde. Jeder Leser wird beim Studium seiner Bibliothek erkennen, dass bei den Hochschädeln zwei „Hut-Typen“ üblich waren. Ein Modell ist wie ein Maiskolben geformt, während das andere einem in die Länge gezogenen, zylindrischen Eimer ähnelt.



Bild 17: Diese nur 14 cm hohe Terrakotta-Figur (siehe auch Bild 18) wurde **noch unter den ältesten Schichten der Stadt Ur** gefunden und erweist sich damit als das ältere Relikt. Das tatsächliche Alter ist nicht genau bestimmbar. Die Gewissheit, dass diese ebenfalls nach einem reell existierenden Wesen geschaffene „Person“ eine „unmenschliche“ Rasse repräsentierte, ist kaum von der Hand zu weisen. Wenn es sich um eine frühe Gottheit mit Kind handeln sollte, ist dem Betrachter eine Gänsehaut durchaus einzuräumen.

### Bildquellen

Archiv Wilfried Augustin, EFODON, Bilder 2 und 3

Archiv Peter Brüchmann, EFODON, Bilder 1; 5; 6; 8; 9; 10; 13; 15

Wikipedia, gemeinfrei, Bilder 4 und 11  
THE TIMES, USA, „Atlas of Archeology“, Bilder 7; 12; 14; 16; 17 und 18.

Hinweise auf in diesem Beitrag berücksichtigte Aufsätze erfolgen direkt im Textverlauf. Eine Aufzählung der in meiner Privatbibliothek verfügbaren Bücher zum Thema erfolgt hier nicht. ■